



**Evangelisch-Freikirchliche
Akademie Elstal**
www.baptisten.de

Die „Islam-Debatte“

Im Gespräch:

Dr. Friedmann Eißler

Thomas Klammt

Jens Mankel

Dr. Oliver Pilnei

Im Vorfeld des Evangelischen Kirchentags 2017 forderte Innenminister de Maizière die Kirchen auf, sich mehr an der gesellschaftlichen Debatte über den Islam zu beteiligen. Kurz danach hatten wir als Referenten der Akademie die Gelegenheit, mit Dr. Friedmann Eißler über unseren Umgang mit dem Islam und mit Muslimen zu diskutieren. Auf Fragen, die uns aus Gemeinden und Gesellschaft entgegen kamen, haben wir persönliche Antworten gegeben, die wir hier als Gesprächsbeitrag und Argumentationshilfe zur Verfügung stellen.

AKADEMIE
IM GESPRÄCH

Dez 2017

„Terrorismus, verschleierte Menschen in unseren Straßen, Moscheen in unseren Städten – das macht mir Angst! Wie soll ich damit umgehen?“

Pilnei: Ich versuche, mit Angst rational umzugehen und genauer hinzuschauen: Was genau macht mir eigentlich Angst? Oft verstärkt sich Angst, weil die Dinge verschwimmen und dadurch schwer zu greifen sind. Terrorismus, verschleierte Menschen, Moscheen – das hat alles mit dem Islam zu tun, und doch sind

es recht unterschiedliche Dinge. Attentate sind verstörend und einschüchternd. Ich habe mich letztes Jahr bewusst dafür entschieden, mich in meiner Freiheit nicht einzuschränken. Ich war am Breitscheidplatz, ich gehe zu Konzerten, ich fahre U-Bahn in Berlin. Dieser Angst setze ich ein trotziges „und dennoch“ entgegen.



Thomas Klamm
Referent für Integration
und Fortbildung

Klamm: Es ist die Absicht von Terroristen, Angst zu verbreiten durch tödliche Anschläge, die mitten in unseren Städten Unschuldige treffen. Ich glaube nicht, dass solcher Terrorismus durch Maßnahmen der Sicherheitspolitik verhindert werden kann. Am Abend des Anschlags auf den Weihnachtsmarkt auf dem Breitscheidplatz in Berlin war ich mit meiner Frau in der Berliner Innenstadt unterwegs. Erst zu Hause

erfuhren wir von dem Anschlag, sind im Nachhinein erschrocken, und haben zugleich festgestellt, wie begrenzt die tatsächliche Wirkung eines solchen Anschlags ist. Ich will der Angst keinen Raum geben.

Mankel: Wir sollten unsere Angst ernst nehmen, aber nicht absolut setzen. Denn Angst ist ein wichtiger Signalgeber, aber ein schlechter Ratgeber. Wenn wir Angst haben, dann fühlen wir uns unsicher und bedroht. Dieses Gefühl ist real. Zugleich ist es aber auch wichtig, die äußere Realität ernst zu nehmen und sie mit unserer Angst abzugleichen. Die menschenverachtenden und kaum berechenbaren Terroranschläge sind eine reale Bedrohung unserer freien Gesellschaft. Hier braucht es rechtsstaatliche Maßnahmen des Schutzes und der Sicherheit, zugleich aber auch das Eingeständnis, dass wir in einer freien Gesellschaft nie völlig

sicher leben können.

Eißler: Helfen könnten genauere Blicke und Unterscheidungen: Als „extremistisch“ werden etwa 1 % der Muslime in Deutschland bezeichnet. Das heißt, 99 % der Muslime gelten nicht als „extremistisch“. Die allermeisten Muslime leben ohne politische oder gar extremistische Ziele in unserer Nachbarschaft. Und das ist das andere: Moscheen gehören zum religiösen Leben von Muslimen. Da Muslime dauerhaft in Deutschland leben werden, wird es auch Moscheen geben. Was dort geschieht bzw. nicht geschehen darf, ist ein Thema, das auch die Sicherheitsbehörden beschäftigt.

Mankel: Moscheen und verschleierte Menschen sind für uns befremdlich, aber keine unmittelbare Bedrohung. Wo Menschen sich begegnen, die einander fremd sind, gibt es auf beiden Seiten Ängste und Unsicherheit. Gerade in der Begegnung mit fremden Menschen ermutigt die Bibel uns Christen dazu, Ängste und Vorurteile zu überwinden. Auch Muslime, ob verschleiert oder nicht, sind von Gott geschaffene und geliebte Menschen mit Ängsten und Sehnsüchten. Deshalb dürfen wir Christen sie nicht nur unter dem Blickwinkel ihrer fremden Religion und Kultur betrachten. Wir sollten Andersgläubigen so begegnen, wie wir wollen, dass andere uns begegnen: als Mitmenschen, denen Respekt und Wertschätzung gelten.

Klamm: Verschleierte Frauen sind nicht gefährlich, sondern eher Gefangene einer religiösen Kultur, die ihre Freiheit einschränkt.

Pilnei: Hinter jedem Schleier steckt ein Mensch. Und ich will davon ausgehen, dass es der großen Mehrheit darum geht, ihre Religion friedlich zu leben. Ich kann Verschleierung nicht nachvollziehen, heiße sie auch nicht gut, aber ich toleriere sie als religiösen Ausdruck einer Muslima.

Eißler: Radikalisierung von Muslimen wird verstärkt und gefördert, wenn wir Muslimen mit Angst und Ablehnung begegnen. Wir haben viele Möglichkeiten, Muslimen zu zeigen, was uns wichtig ist, welche Werte und welche Hoffnung wir haben. „Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Timotheus 1,7)

„**Unser Land ist immer weniger christlich. Dafür gewinnt der Islam immer mehr Raum und Einfluss. Warum tun wir nichts dagegen? Wie können wir das aufhalten?**“

Eißler: In unserem Land herrscht Religionsfreiheit. Das ist ein großes, hohes Gut, das wir auch als solches achten sollten. Es ist ein Freiheitsrecht. Das gilt für Muslime wie auch für Buddhisten und Atheisten – und natürlich für Christen. Gesellschaftlich werden wir nur friedlich zusammenleben können, wenn wir nicht nur etwas „dagegen“ tun, sondern „dafür“ – nämlich für den Frieden, für das gute Auskommen miteinander, aus christlichem Antrieb. Gegen radikale und gar gewaltbereite Formen des Islam müssen freilich alle legalen Mittel angewendet werden, da ist die Politik und sind die Behörden gefragt – natürlich auch Bürgerinnen und Bürger, die herausgefordert sind, sich mit Formen des politischen und des militanten Islam kritisch auseinanderzusetzen. Die „Entchristlichung“ wird übrigens nicht von Muslimen vorangetrieben, sondern von säkularistischen und atheistischen Kräften in der Gesellschaft.

Pilnei: Als Baptist trete ich konsequent für Religionsfreiheit ein. Unsere Gründer haben dafür gekämpft, ihre religiösen Überzeugungen frei äußern und leben zu können; und sie haben sich dafür stark gemacht, dass jeder in den Genuss dieser Freiheit kommen soll, egal welcher Religion er angehört. Daher finde

ich es problematisch, sich für die Bewahrung des christlichen Abendlands einzusetzen, zumal es historisch eine Fiktion ist. Länder sind nicht christlich und sollen es auch gar nicht sein. Ich bin froh, in einem Land zu leben, das nicht von einer Religion diktiert wird, sondern in dem Pluralismus herrscht. Wenn der Islam zunimmt, sollten wir Christen uns auf unser Bekenntnis und unserer Werte besinnen, sie stark machen und in die Gesellschaft einbringen. Begrenzt wird der Einfluss jeder Religion in unserem Land durch das Grundgesetz, das eine hervorragende Rechtsordnung darstellt. Wenn Religionen sich nicht an diese Vorgaben halten, muss der Staat durchgreifen.

Klamm: Den Islam als Religion einer anderen Minderheit in Deutschland haben wir vielleicht lange nicht genug wahrgenommen, weil er sich auch nicht so offen geäußert hat. Dass Muslime sich in unserer Gesellschaft zeigen und beteiligen, will ich nicht aufhalten. Als freikirchliche Christen können wir das noch mutiger tun, indem wir unsere Städte und Dörfer mitgestalten, unsere Meinung sagen und Gutes tun. Letztlich erwarte und erhoffe ich nicht, dass unser Land christlich ist oder bleibt, sondern, dass darin die Freiheit und die Gerechtigkeit zum Zug kommen, die Ausdruck des Reiches Gottes und gut für alle Menschen sind.

Mankel: Ich zitiere da gerne Johannes Rau, der als Bundespräsident schon 2004 gesagt hat: „Ob wir weiterhin ein christlich geprägtes Land bleiben, hängt allein davon ab, wie viel überzeugte und glaubwürdige Christen es in unserem Land gibt.“



Dr. Oliver Pilnei
Leiter der Evangelisch-
Freikirchlichen Akademie
Elstal

„Passt der Islam überhaupt zu unserer demokratischen Gesellschaft? Ist es nicht eine Illusion, dass Muslime sich hier integrieren wollen und können?“

Mankel: Es ist keine Illusion, sondern Realität, dass der überwiegende Teil der Muslime hier gut integriert ist. Und zugleich bleibt Integration für alle Seiten eine große Aufgabe, die wir fröhlich und mit Langmut angehen sollten. Der Islam ist von seinen Wurzeln und auch von seinen Ausprägungen her eine Religion, der unsere Gesellschaft Religionsfreiheit garantiert, und zugleich eine religiös begründete, auf Vorherrschaft ausgerichtete Gesellschaftsordnung, die mit einem freiheitlichen Rechtsstaat unvereinbar ist.

Die Spannung zwischen einem traditionellen Religionsverständnis und einer modernen Staatsauffassung wird unter Muslimen in Deutschland intensiv diskutiert. Der Schriftsteller Navid Kermani, ein in Deutschland geborener schiitischer Muslim iranischer Herkunft, hat in seiner Dankesrede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2015 als Leitsatz ausgesprochen: „Wer als Muslim nicht mit dem Islam hadert, nicht an ihm zweifelt, nicht ihn kritisch befragt, der liebt den Islam nicht.“ Diese innermuslimische Diskussion sollten wir wahrnehmen und ermöglichen. Wir sollten diejenigen unterstützen, die nach neuen Wegen suchen, als Muslime in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft zu leben.

Klammt: Wie der Islam zu Deutschland passt, das können am besten die Menschen beantworten, die als Muslime hier leben und Teil unserer Gesellschaft sind. Schon seit Jahrzehnten leben viele Türkischstämmige in Deutschland, die darin keinen Widerspruch gesehen haben. Mit ihnen zusammen haben wir bereits eine Integrationsleistung vollbracht, für deren Gelingen zum Beispiel die Namen von Deutschen wie Mesut Özil, Cem Özdemir, Seyran Ates oder Sibel Kekilli stehen.

„Sich integrieren“ klingt mir zu sehr nach einer geforderten Anpassung an eine bestimmte Vorstellung von Deutschsein. Integration geht meiner Meinung nach so, dass wir gemeinsam dafür einstehen, dass wir in unserem Land und in unserer Welt gut leben können.

Eißler: Historisch und auch gegenwärtig gibt es Ansätze, die Muslimen die Möglichkeit bieten, an offenerer, „liberale“ Formen des Islam anzuknüpfen, ganz abgesehen von pragmatischen Ansätzen, die nicht alles „religiös-dogmatisch“ deuten. Richtig ist allerdings auch, dass die maßgeblichen Zentren islamischer Gelehrsamkeit weltweit (nicht die islamischen Zentren an deutschen Unis!) in der Breite einen rückwärtsgewandten, politisch anmaßenden Islam propagieren, der im Kern eine Ideologie der Ungleichheit und des Anspruchs auf gesellschaftliche Herrschaft mit sich bringt. Darauf müssten Politik und gesellschaftliche Kräfte deutlich engagierter reagieren als es bis jetzt in der Regel der Fall ist. Dieser Islam gehört nicht zu Deutschland und sollte auch keinen Platz im Dialog haben.

Pilnei: „Den“ Islam gibt es nicht, genauso wenig wie es „das“ Christentum gibt. Soweit ich sehe, gibt es einige Prägungen im Islam, die sich gut auf unsere demokratische Gesellschaft einlassen. Und es gibt solche, denen es schwerfällt oder die es gar nicht wollen. Da müssen wir als Gesellschaft genau hinsehen und verhindern, dass sich Milieus bilden, in denen demokratiefeindliche Gesinnungen gepflegt werden können. Auch hier müssen allen Bürgern unseres Landes ihre rechtlichen Grenzen aufgezeigt



Dr. Friedmann Eißler
Wissenschaftlicher Referent der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen im Referat für Islam und andere nichtchristliche Religionen

werden. Das gilt im Übrigen aber nicht nur für Muslime, sondern auch für Rechtsradikale, „Reichsbürger“ und manche AfD-Wähler. Wer die demokratische Grundordnung unserer freiheitlich-offenen Gesellschaft nicht akzeptieren will, sollte nicht in diesem Land leben.

„Wenn uns ein muslimischer Nachbar zum Fastenbrechen oder die Moschee zum Tag der offenen Tür einlädt – sollen wir hingehen?“

Klammt: Im Studentenwohnheim habe ich gerne mit den palästinensischen Mitbewohnern an ihren nächtlichen Feiern im Ramadan teilgenommen. Von der Besuchergalerie das Freitagsgebet in einer großen Moschee zu beobachten, hat mich beeindruckt. Das anschließende Gespräch mit dem Imam und dem Vorsteher der Moscheegemeinde war sehr lehrreich. Warum sollten wir nicht hingehen? Oft sind unsere muslimischen Nachbarn und Mitbürger sogar sehr an einem Gespräch über die Religion und den Glauben interessiert, in dem beide Seiten wahrscheinlich am liebsten den anderen für ihre Überzeugung gewinnen möchten. Warum auch nicht? So lange das mit Respekt und ohne Zwang versucht wird . . .

Pilnei: Begegnung wagen ist das Beste was wir tun können, um Vorurteile abzubauen, eine eigene fundierte Meinung zu entwickeln, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und Integration zu fördern. Über etwas oder jemanden zu reden ist immer leicht; jemandem ins Gesicht zu schauen, zu diskutieren, auch kritisch nachzufragen oder sich als Nachbarn fröhlich zu umarmen, das macht unser Miteinander reich.

Eißler: Auf der Ebene der Nachbarschaft und der freundschaftlichen Beziehungen sollte viel investiert werden. Der „Dialog des Lebens“, d. h. des nachbarschaftlichen Zusammenlebens, ist die Basis eines gesellschaftlichen Miteinanders. Das bedeutet nicht, sich öffentlich instrumentalisiert zu lassen für Propaganda oder politische Ziele muslimischer Gruppen.

Mankel: Hingehen – ja, unbedingt! Und die Nachbarn auch zu uns einladen. Aber wenn sie die Einladung nicht annehmen? „Wie du mir, so ich dir!“ ist kein Wort von Jesus, sondern: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen.“ (Matthäus 7,12)



Jens Mankel
Referent für Seelsorge und Psychologie

Zur intensiveren Beschäftigung mit den Fragen empfehlen wir:

„Informationsportal Islam“ der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen: www.ezw-berlin.de/html/4150.php ↖

„Dem Eigenen treu und offen für den Anderen. Eine Orientierungshilfe für das Zusammenleben mit Muslimen“, hg. vom Gesprächskreis für soziale Fragen im Bund FeG, Reihe „MitGedacht“ 1/2016

<http://www.baptisten.de/mitgedacht-1-2016> ↖

Michael Kißkalt: „Islam und Demokratie“ in: „Theologisches Gespräch“ 1/2018 (erscheint demnächst beim Oncken-Verlag)

In der Akademie diskutieren wir mit Referenten und Expertinnen Themen, die Gemeinden und Gesellschaft bewegen. „Akademie im Gespräch“ dokumentiert Auszüge aus solchen Fachgesprächen und bietet Schlaglichter und Meinungen zu verschiedenen Themen.



Evangelisch-Freikirchliche Akademie Elstal

Johann-Gerhard-Oncken-Str. 7

14641 Wustermark

Tel. 033234 74-168

Fax 033234 74-167

E-Mail: akademie@baptisten.de

www.evangelisch-freikirchliche-akademie.de

facebook.com/akademie-elstal



**Evangelisch-Freikirchliche
Akademie Elstal**

www.baptisten.de